

Saiteninstrumente an, die er am Ort bezog. Er beschäftigte durchschnittl. zwölf Gehilfen und bildete eine Reihe von Instrumentenbauern aus, u. a. Josef Hamberger d. Ä. und Johann Andreas Mollenhauer. Seine Instrumentenfinden in vielen Ländern Europas Absatz, wobei er auch ganze Militärmusik-Kapellen ausrüstete. S. hielt auch ein eigenes Orchester und war Mitgl. des Kirchenmusikver. in Preßburg. Um 1815 gelang es ihm, den Csakan, eine Spazierstock-Blockflöte, die als Kombination von Modeartikel und Musikinstrument am Beginn des 19. Jh. in Wien und Umgebung aufgekommen war und bis in die 40er Jahre in Mode blieb, zu verbessern. Dieses Instrument baute S. – fast durchwegs in As-Stimmung – in vielerlei Ausführungen. Um 1820 erfand er die Furolya (Furollya, Furulya), ein flötenähnl. Instrument. Gem. mit seinem Sohn konstruierte er ca. 1838–39 ein neues, fünfteiliges Kontrabaß-Blasinstrument Tritonikon (auch Universal-Kontrabaß) von 4,56 m Gesamtlänge, aus Kupferblech, mit einem Fagottmundstück, 15 Klappen und einer dynam. Spannweite vom Piano bis zur sechsfachen Tonkraft des Kontrafagotts. Im Archiv der Stadt Preßburg befinden sich zwei „Einschreibbücher“ (Geschäftsbücher) der Fa. aus der Zeit von 1814 bis 1859, die, ausführl. und sorgfältig geführt, eine einzigartige Quelle u. a. für Instrumentenpreise im frühen 19. Jh. darstellen. Instrumente S.s finden sich in Preßburg, Budapest, Ditzingen (Deutschland), Nürnberg und Wien. Sein Sohn **Johann Bapt. S.** (geb. Preßburg, 15. 8. 1810; gest. ebenda, 13. 5. 1882) erlernte das Handwerk bei seinem Vater, übernahm 1844 die Fa. und führte sie bis zu seinem Tod mit demselben Produktionsprogramm und auf demselben Niveau weiter. Auch er bildete eine Reihe von Instrumentenbauern aus, u. a. Stefan Pauer, der nach S.s Tod die Fa. übernahm. S. war auch ein ausgezeichneter Flötist, Oboist und Klarinettist, spielte im Orchester des Preßburger Theaters und war Mitgl. des Kirchenmusikver.

L. (meist auch für Johann Bapt. S.): (Städt., Kgl. freistädt.) *Preßburger Zig.*, 27, 2. 1823, 28, 2. 1840 und 13. 5. 1882 (Abendausg.); *Černušák–Štědroň–Nováček*; E. Krähmer, *Neueste theoret. pract. Csakan-Schule*, 2. Aufl. (1830), S. 3f.; C. Sachs, *Real-Lex. der Musikinstrumente*, 1913, S. 392f. (s. u. Tritonikon); ders., *Hdb. der Musikinstrumentenkd.*, 2. Aufl. 1930, Nachdruck 1967, S. 329f.; Z. Hrabussay, in: *Hudobnovedné štúdie* 5, 1961, S. 205ff.; L. G. Langwill, *The Bassoon and Contrabassoon*, (1965), S. 123, 139; Z. Hrabussay, in:

Hudební nástroje 11, 1974, n. 2, S. 53f.; H. Moeck, in: *Stud. instrumentorum musicae popularis* 3, 1974, S. 154f. und Abb. 13; G. Langwill, *An Index of Musical Wind-Instrument Makers*, 5. Aufl. 1977, S. 160, 295f.; Z. Nováček, *Hudba v Bratislave*, 1978, S. 189; H. Heyde, *Flöten (= Musikinstrumenten-Mus. der Karl-Marx-Univ. Leipzig. Kat. 1)*, 1978, S. 62f.; *The New Grove Dictionary of Musical Instruments*, hrsg. von S. Sadie, 3. (1984) (s. u. Tritonikon); M. Kresák, *Husliarske umenie na Slovensku*, 1984, S. 70; R. Rudolf – E. Ulreich, *Karpatend. Biograph. Lex.*, 1988; W. L. Frh. v. Lüttendorff, *Die Geigen- und Lautenmacher ...*, Erg.Bd. von Th. Drescher, 1990; *Slovenský biografický slovník* 5, 1992; M. Betz, *Der Csakan und seine Musik*, (1992), s. Reg.; Mitt. Marianne Betz, Denzlingen, Deutschland.

(E. Duka-Zólyomi)

Schölzig Amandus (Ferdinand), Can. Reg. dann OCR, Abt. Geb. Jauernig, österr. Schlesien (Javorník, Tschechien), 3. 5. 1836; gest. Pietermaritzburg, Prov. Natal (Südafrika), 28. 1. 1900. Bauernsohn. Nach Gymn.Stud. in Olmütz (Olmouc) trat S. 1858 in das Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg (NÖ) ein; 1861 Profeß, 1863 Priesterweihe. Nach Stud. der Höheren Exegese und der semit. Dialekte an der Univ. Wien (1863–64) war er 1865–88 Prof. des Neuen Bundes und der oriental. Sprachen an der theolog. Hauslehranstalt des Stiftes, bekleidete in ihm mehrere Ämter und war auch literar. (z. B. für das „Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus Österreichs“) tätig. Einer inneren Berufung folgend, verließ S. 1888 ohne Erlaubnis das Stift und trat im selben Jahr in das 1882 von Pfanner (s. d.) gegründete und 1885 zur Abtei erhobene Trappisten-Missionskloster Mariannhill (Südafrika) ein; 1891 Profeß. Bereits 1892 nahm er als Vertreter der Abtei am Generalkapitel in Rom teil, bei dem es zur Suspendierung von Abt Pfanner und zur Einsetzung Š.s zum Administrator kam. 1894 wurde S. zweiter Abt von Mariannhill. Er führte die von Pfanner begründete Missionsmethode – die lebendige Verbindung von christl. Religion mit der Ausbildung der Eingeborenen auf allen Gebieten des prakt. Lebens –, die Mariannhill zum größten und erfolgreichsten kath. Missionszentrum in Südafrika werden ließ, konsequent weiter. 1899 bestanden bereits 22 Niederlassungen, von denen zehn von S. gegründet worden waren, mit 285 Mönchen und 289 Missions-schwestern. Die letztl. Unvereinbarkeit des monast. Ordensideals der Trappisten (die zahlreiche, von S. 1895 zusammengefaßte Dispensen bedingte) mit dem Missionsideal führte jedoch schließl. 1909 zur Ausgliederung Mariannhills aus dem Trappistenorden.